

Karsten Brensing will Persönlichkeitsrechte für Tiere

Tierschutz Ein humaner Umgang mit Walen, Delfinen und Primaten ist dem Meeresbiologen nicht genug - er sieht sie als schutzwürdige Personen.

Herr Brensing, wenn ich Sie richtig verstehe, verletzt das Steak auf meinem Teller empfindlich die Rechte einer Person.

KARSTEN BRENSING: Wenn wir unserer eigenen Ethik konsequent folgen, dann haben Tiere, die bestimmte Charakteristika erfüllen, ein Recht auf sich selbst. Dann dürfen wir sie nicht essen oder für medizinische Experimente missbrauchen. Aber das betrifft natürlich in erster Linie Tiere, von denen wir sagen, dass sie sich zu Personen entwickelt haben.

Was macht denn für Sie eine Person aus?

Kein Mensch hat das je definiert. Für mich gehört zu einer Person ein Individuum, das eine Vorstellung von sich selbst hat – ein Selbstbewusstsein. Es hat eine Theory of Mind und muss in die Zukunft denken und Wissen verarbeiten können. Strategisches Denken, planvolles Handeln – dafür gibt es viele Beispiele im Tierreich. Ein weiterer Aspekt ist das Sozialleben. Unser Gehirn hat sich nicht wegen der Raketen oder Häuser, die wir bauen, entwickelt, sondern weil wir unser Sozialleben managen. Und: Große, komplexe Gehirne haben vor allem Tiere, die ein komplexes Sozialleben haben, wie Delfine oder Wale. Das wäre noch ein Kriterium: Das Individuum muss im Netzwerk als Person agieren, eine Vorstellung davon haben, dass es andere Personen, also Tiere, gibt.

Das sind mehr Vermutungen als Gewissheiten. Trotzdem fordern Sie schon mal Rechte für Personen ein, von denen wir nicht wissen, ob es sie gibt.

Wenn wir unserer eigenen Moral folgen, sind wir dazu verpflichtet. Wir schützen Individuen mit Persönlichkeit. Deswegen haben wir die Menschenrechte. Und wenn wir feststellen, dass Tiere mit großer Wahrscheinlichkeit auch so etwas wie eine Persönlichkeit haben, dann müssen wir ihnen das gleiche Recht zugestehen.



Karsten Brensing

ist Meeresbiologe und Verhaltensforscher. Er hat an der Freien Universität Berlin über die Interaktion zwischen Delfinen und Menschen promoviert und zahlreiche Forschungsprojekte in Florida und Israel geleitet. Seit 2005 arbeitet er für die internationale Wal- und Delfinschutzorganisation WDC. Sein neues Buch Persönlichkeitsrechte für Tiere ist im Herder-Verlag erschienen.

Gilt Ihre Forderung auch für Fruchtfliegen und Regenwürmer?

Nein. Persönlichkeit ist nur mit einem bestimmten Level an kognitiver Leistungsfähigkeit zu erklären. Das ist bei einer Fruchtfliege ausgeschlossen. Aber je mehr wir über Tiere lernen, umso beeindruckter werden wir von Arten sein, denen wir gar nicht so viel zugetraut hätten.

Sie schreiben auch, dass unsere spezifisch menschliche Sicht blind sein könnte für das, was eine tierische Persönlichkeit ausmacht.

Das stimmt. Wir müssen uns bemühen, die Experimente so intelligent zu machen, dass sie wirklich die Fähigkeiten der Tiere abgreifen. Aber wenn wir beim Gesamtpaket sind, dann gehört eine gewisse neuronale Vernetzung dazu und auch ein gewisses Potential an Verarbeitungsmöglichkeiten. Und das wird bei einer Fruchtfliege mit diesen paar kleinen Ganglien nicht der Fall sein.

Und was ist mit Kühen?

Ich weiß es einfach nicht. Wir haben noch nicht die Erkenntnis, dass Kühe sich zu Personen entwickelt haben, auch von Schweinen wissen wir es nicht. Ich sage aber nicht, dass das nicht so sein kann und wir das nicht noch rauskriegen.

Wenn einzelne Tiere in die Liga der Persönlichkeiten aufrücken können, können dann auch Menschen aus dieser Liga absteigen?

Per definitionem nicht. Wir haben die Menschenrechte definiert: Sie sind nicht teilbar. Wir können also nicht sagen, wenn einer nicht mehr ganz Mensch oder ganz bei Bewusstsein ist, hat er weniger Rechte. Die Frage ist: Warum können wir das nicht auch in die andere Richtung machen? Tiere können wer weiß wie hoch kognitiv entwickelt sein, und wir trauen uns kaum, darüber zu reden, dass sie so was wie Personen sind.

INTERVIEW: KRISTIN HÜTTMANN